



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

ω.: Pariser Briefe.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

ein rechter Sammelplatz von allerhand Conditionen, welche sich daselbst täglich divertiren.

Nachdem nun auch wir unser Gemüth zur Genüge divertiret, verließen wir diesen plaisanten Ort und fuhren wiederum nach dem Haag, allwo wir die Ehre hatten, dem Herrn Resident Hüneken, wie auch der Gemahlin des lüneburg'schen Envoyé, Herrn Bothmer und dessen Fräulein Tochter, aufzuwarten und mit allerhand Confituren und delicaten Weinen regaliret zu werden.

Pariser Briefe.

Paris, den 6. Juli.

Eine gute Polizei zu haben ist eine wichtige Aufgabe, die Frankreich nie genügend gelöst hat. Polizeiwissenschaft ist etwas Unerhörtes hier. Batele war ein Kürasseroffizier und ein Gemäldelebhaver, der aus einem Polizeipräsidenten zum Senator geworden ist, ohne außerordentliche Dienste geleistet zu haben. Rebillot war Gensdarmen-Oberst, der die Ehre gehabt den Prinzen Louis-Napoleon unter Louis Philipp gefangen eingezogen zu haben, aber obgleich er Horaz mit einem Auge las, hat er in der Polizei nicht weit gesehen. Benjamin Delessert reportirte dem König den Tag vor der Februar-Revolution, daß er für die Ruhe der Stadt gut stehe! Pietri der jüngere hat nicht eingesehen daß Jules Favre während zwanzig Jahren die Seele der Opposition war und daß man die Mittel haben konnte ihn zum Schweigen zu bringen. Statt dessen hat man ihm zum Eintritt in Akademie verholfen und es gab eine Zeit wo er mit E. Olivier im selben Ministerium zu sitzen hoffte. Als ich während der Belagerung von Paris bei einem Musikhändler sagte, daß J. Favre einst Oliviers Hand drückte, rief mir ein Freiwilliger zu: — Wenn Sie, mein Herr, nicht so alt wären, würde ich von Ihnen dafür Genugthuung verlangt haben. — Nehmen Sie mein Alter in keine Betrachtung, antwortete ich ihm, da ich Fechtmeister bin, mag das Gleichgewicht dadurch hergestellt werden. Der junge Mann aber zog vor, sich mit mir nicht zu messen und da die Zeit mir Recht gegeben hat, mag ich hinzufügen daß Herr Jules Favre jetzt auf seinen Dekonomen eine Gemälde-Galerie sich zu sammeln angefangen hat. Auch Jules Simon giebt sich mit Kunstgegenständen ab, seitdem das Kunstministerium mit dem der Volksaufklärung verbunden ist. Was die französischen Minister nicht Alles lernen müssen, nachdem sie Minister geworden sind, ist erstaunlich.

Herr Leon Renault, der jetzige Polizei-Präsident, ist ein Hausfreund von

Thiers und ein junger Advocat. Weil ein Advocat Chicanengeist haben muß, hatte man aus Gambetta einen Kriegsminister gemacht, aber er hat hinreichend bewiesen, daß Taktik und Chicanerie zwei verschiedene Dinge und daß militärische Courage und Civil-Muth auch nicht ein und dasselbe sind. Freilich hat General Valentin auch bewiesen, daß er an der Spitze der Polizei nicht der rechte Mann war, aber es reicht auch nicht hin, einen ergebenen Mann dahin zu stellen; Erfahrung, Kenntniß, Energie sind die Hauptsachen und Herr Renault wäre viel besser an der Spitze eine Präfectur im Innern, obgleich Recht und Administration in vielen Punkten ganz auseinander fallen.

Herr Thiers hat politische Oekonomie weniger wie Militär-Geographie studirt und seine Ansichten über Rohstoffe bringen seine Freunde zur Verzweiflung. Der Radical, das Blatt von Herrn Mothe, ist von General Lamirault verboten worden. Die Geschichte von Courbevoie hatte auch eine solche Richtung genommen daß sie das Heer mit dem Volke zu entzweien drohte. Diese Zeitung hatte unterdessen die Rundschreiben der Internationale veröffentlicht, aus welchen hervorging daß Bakunin keineswegs die Seele und der Kopf dieses Vereius gewesen, sondern wie ich es auch früher vernommen, zu derselben gar nicht gehört. Dergleichen Circuläre werfen ein gewisses Licht, und wie unangenehm es der Polizei sein mag einen Gustave Durand als Spion entlarvt zu sehen, kann sie viel daraus lernen. Der „allgemeine Rath“ muß sich seinerseits sehr stark fühlen um die Oeffentlichkeit nicht zu scheuen.

Das Journal des Débats hat seine Farbe gewechselt und mehrere Redacteurs, unter ihnen Saint-Marc Girardin, sind zum Journal de Paris hinübergetreten. Es ist ein Ereigniß, denn Bertin Vater und Sohn sind den Orleanisten treu geblieben, aber Herr Ratisbonne hat seine Verbindungen gebrochen. Chateaubriand, Guizot, Villemain haben in diese Zeitung geschrieben. Jules Janin, Michel Chevalier werden vielleicht bleiben, aber das Blatt wird seine Bedeutung nicht behalten und gegenwärtig sind wir an guten Zeitungen ganz arm, keine einzige von ihnen hat ein europäisches Interesse. Der Moniteur universel hat einen langen Aufsatz gegen die Ansprüche des Fürsten Bismarck auf die Mitwirkung bei der Wahl des neuen Papstes gebracht. Diese Zeitung sagt, daß das deutsche Kaiserreich vom 9. bis zum 12. Jahrhundert den heiligen Stuhl besetzte weil es rechtgläubig war, aber ein solcher Anspruch könne dem jetzigen protestantischen Kaiserreiche nicht bewilligt werden. Die Zahl der katholischen Unterthanen verküert das Blatt ganz aus den Augen und kümmert sich um den liberalen Standpunkt, der die Verwerfung von abgedroschenen Grundsätzen bezweckt, wenig. Im Gegentheil möchte es, obgleich es kein klerikales Organ ist, den Syllabus aufrecht erhalten.

Die Times ist nicht allein der Meinung daß die Jesuiten mit der

Kaiserin Eugenie Alles in Frankreich geleitet haben. Den orientalischen und den italienischen Krieg sollen sie auch hervorgerufen haben. Unter den Jesuiten spielen Russen eine große Rolle und deren General ist Balabin.

Kabagas ist in Bordeaux ausgezischt worden. Hier aber hat er eine große Menge von Vorstellungen im Vaudeville erlebt. Es fehlt nicht an Leuten, die diesem Helden sehr gleichen.

Die Imperialisten warten darauf, bis Herr Thiers die drei Milliarden bezahlt hat, um sich zu zeigen, aber sie werden wohl länger wie anderthalb Jahre zu warten haben, und bis dahin wird wohl Gambetta seine Maßregeln genommen haben.

ω.

Sine politische Comödie von Robert Hamerling.

Der Dichter des gedankenreichen Epos: „Ahasver in Rom“ betritt in seinem neuesten Erzeugniß: „Teut, ein Scherzspiel in zwei Acten“ (Hamburg 1872, J. F. Richter, zweite Auflage) mit wenig Glück das Gebiet der politischen Comödie. In einem recht lustig und frisch geschriebenen metrischen Vorwort zu seiner Dichtung giebt er uns für diese überraschende Excursion seiner Muse sehr unkünstlerische Erklärungsgründe. Auf die Launenhaftigkeit einer „hochgestellten Dame“, die sich an unsrer „hochgebauschten Festspielpoesie“ den Geschmack verdorben hatte und als Erholungsmittel vom „ernsten Dichter“ ein wunderliches Possenspiel verlangte — auf die Freigebigkeit seines Verlegers, der ihn durch ein reiches Honorar „gefördert“, wälzt Hamerling die Mitschuld an der Entstehung und Veröffentlichung des vorliegenden corpus delicti. Dagegen möchten wir vermuthen, daß Hamerling der edlen Gönnerin durch seinen „Teut“ nun auch die „Laune“ gründlich verdorben haben wird. Und was den Verleger betrifft, so würde er logischer gehandelt und der deutschen Literatur einen unzweifelhaft dankenswertheren Dienst geleistet haben, wenn er dem „ernsten Dichter“ lieber ein Honorar für die Nicht-Veröffentlichung des „Teut“ gewährt hätte.

Hamerling hat sich für seine Comödie ein ebenso einfaches wie geschmackloses Recept „zusammengebrodelt“ (um seinen eigenen Ausdruck zu gebrauchen, denn uns wenigstens ist „brodeln“ nur als intransitives Verbum bekannt). Dieses Recept lautet: Man nehme als Grundthema eine möglichst unmögliche Allegorie, wegen deren consequenter Durchführung man sich aber im Verlauf der Dichtung keiner Anstrengung hingibt; man setze ein paar politische Anspielungen zurecht, für welche ja im Nothfall Börne's Scherze über den deutschen Michel, die sogar vor dreißig Jahren noch ziemlich neu waren, den